

Benedikta Tölke, *Gracias a Misericordia* – Ein religiöser Synkretismus in der Dominikanischen Republik

Wissenschaftlicher Verlag Berlin, Berlin 2011

KURZGLIEDERUNG

Vorwort

1. Einleitung – Blick in eine neue Welt

1.1 Der Untersuchungsgegenstand

1.2 Die Verbreitung der *Santería* in der dominikanischen Gesellschaft

1.3 Datengewinnung – Annäherung an den Untersuchungsgegenstand

1.4 Problematik der Transformation von Erlebtem in Geschriebenes

1.5 Zum Inhalt der Arbeit

2. Synkretismus-Forschung versus Studien zur Afrikanischen Diaspora

2.1 Einleitung

2.2 Ethnologische Synkretismus-Forschung

2.3 Studien zur Afrikanischen Diaspora

2.4 Afrikanische Diaspora und die Dominikanische Republik – Ein Sonderfall

3. Die historischen Hintergründe der Formierung der dominikanischen *Santería*

3.1 Einleitung

3.2 Das Königreich Spanien im Goldrausch

3.3 Die Zeit des Zuckers

3.4 Rinderhaltung als Überlebensstrategie

3.5 Sklaverei in Santo Domingo

3.6 Die Herkunft der nach Santo Domingo transplantierten Sklaven

3.7 Die ‚*Cimarrones*‘

3.8 Sklaven und Kirche in Santo Domingo

4. Die Formierung und Hintergründe der dominikanischen *Santería*

4.1 Einleitung

4.2. Die religiösen Vorstellungen der Indianer Hispaníolas

- 4.3 Katholizismus und Volksfrömmigkeit im Spanien der Frühen Neuzeit
- 4.4 Die Religionen West- und Zentralafrikas
- 4.5 Identitäts- und Ethnizitätsbildung in der Neuen Welt
- 4.6 Synkretistische Prozesse der Formierung der dominikanischen *Santería*
- 5. Die numinose Welt der dominikanischen *Santería*
 - 5.1 Einleitung
 - 5.2 Die Welt der Gottheiten und Heiligen
 - 5.3 Die 21 Divisionen
 - 5.4 Die Welt der Toten
 - 5.5 Von *Galipotes*, *Bacás* und anderen Wesen
- 6. Gottheiten in Person
 - 6.1 Einleitung
 - 6.2. Beispiele einiger wichtige Gottheiten
 - 6.3 Überblick über das dominikanische Pantheon
- 7. Zeiten, Orte und Mittel der Interaktion mit der numinosen Welt
 - 7.1 Einleitung
 - 7.2 Der Festtagskalender und die religiösen Kultzeiten
 - 7.3 Die Altäre als Ort des Austausches mit dem Göttlichen
 - 7.4 Die Paraphernalien und Devotionalien der *Santería*
 - 7.5 Ausdruck der Devotion: Die Opfergaben
 - 7.6 Die ‚*Botánica*‘ – mehr als nur ein Geschäft
- 8. Objekte, Wort und Klang als Ausdruck religiöser Devotion
 - 8.1 Einleitung
 - 8.2 Materielle Gaben für die Götterwelt
 - 8.3 Die Macht des Wortes
 - 8.4 Musikalische Unterhaltung für Gottheiten und Menschen
- 9. Magische Praktiken und das Wirken der Gottheiten
 - 9.1 Einleitung
 - 9.2 Geisterbesessenheit – Ein Exkurs
 - 9.3 Besessenheitstrancen im Kontext der dominikanischen *Santería*

9.4 Die Konsultationen – oder: Guter Rat muss nicht teuer sein

9.5 Rituelle Reinigungen

9.6 Schutzzauber

9.7 ‚*Baños*‘: Magische Bäder

9.8 Auch Magie ist Arbeit

9.9 Verdammt seist Du – die dunkle Seite der dominikanischen Magie

9.10 ‚*Fiesta de Palo*‘

9.11 Lebensrhythmen in der *Santería*: Geburt, Hochzeit und Tod

10. Die Priester – Im Spannungsfeld zwischen magischen Dienstleistungen, spiritueller Führung und Heilungen

10.1 Einleitung

10.2 Die Berufung bzw. die Offenbarung des Interesses der göttlichen Wesen

10.3 Die Ausbildung zum Geistlichen

10.4 Die Taufzeremonie

10.5 Rolle der Priester im Alltag und Leben der Gläubigen

10.6 Priester versus Heiler

11 Der Stand der Dinge und ein Blick voraus

11.1 Einleitung

11.2 Die Untersuchungsergebnisse

11.3 Die dominikanische *Santería* in Abgrenzung zu anderen afro-amerikanischen Glaubenssystemen

11.4 Ein Blick in die Zukunft

ZUSAMMENFASSUNG

Gegenstand dieser Arbeit ist der neben dem Katholizismus in der Dominikanischen Republik weit verbreitete religiöse Synkretismus. Dieser ist bislang kaum untersucht. Ähnlich dem haitianischen Voudou, dem brasilianischen Candomblé oder der kubanischen Santería handelt es sich bei dem Glaubenssystem um eine der afro-amerikanischen Religionen. Die Gläubigen bedienen sich keines Eigennamens zur Bezeichnung ihres Glaubens, sondern greifen auf Umschreibungen zurück.

Die Entstehung der Religionsform hat ihren Ursprung in 300 Jahren Kolonialherrschaft und Sklaverei auf der Insel Hispaniola. Neben demographischen, sozialen und ökonomischen Strukturen wurde auch die Religiosität auf der Insel stark durch die gewaltsame Ansiedlung afrikanischer Sklaven geprägt. Es gelangte religiöses Wissen in die Kolonie, das verschiedenen autochthonen afrikanischen Religionen entstammte. Die Kolonisatoren hingegen brachten sowohl orthodoxe christlichen Lehren als auch eine Vielzahl volksfrommer bzw. volksmagischer Praktiken ins Land, während die indigenen Taino-Indianer überwiegend weiterhin ihren eigenen Glaubensvorstellungen anhängen.

Diese verschiedenen religiösen Vorstellungen verschmolzen im Laufe der Zeit zu einem neuen Glauben, der bis heute eine wichtige Rolle im Leben der Menschen in der Dominikanischen Republik spielt.

Die religiöse Praxis des dominikanischen Synkretismus ist insbesondere von der Interaktion mit einer Vielzahl anthropomorpher Gottheiten geprägt. Diese werden mit bestimmten katholischen Gottheiten bzw. mit deren Chromolithographien assoziiert und weisen zahlreiche menschliche Charakteristika auf. Sie haben ein eigenes Erscheinungsbild, pflegen Beziehungen und äußern individuelle Vorlieben.

Die Gottheiten offenbaren sich den Menschen häufig in Träumen oder manifestieren sich in den Körpern von Gläubigen, deren körperlichen Hüllen während einer Trance als Sprachrohr dienen. Jede Gottheit repräsentiert spezielle Aufgaben und kann für die Menschen Gutes, aber bei mangelhafter Verehrung auch Negatives bewirken.

Die Gesamtheit der Gottheiten konstituiert die sogenannten 21 Divisionen, die jeweils Gottheiten mit ähnlichen Eigenschaften vereinen. Die Gläubigen gehen davon aus, dass ein entrückter Schöpfergott, ein ‚deus otiosus‘, die Regelung der täglichen Belange der Menschen

in die Hände der Gottheiten gelegt hat. Er verkörpert die letzte Instanz aller Dinge und wird in der Dominikanischen Republik mit dem katholischen Gott assoziiert.

Vor allem speziell ausgebildeten Priestern ist eine Vielzahl von Praktiken bekannt, um derart auf einzelne Gottheiten einzuwirken, dass sich deren Kräfte zugunsten der Wünsche der Menschen auswirken. Diese Geistlichen werden gezielt aufgesucht, um Schutzzauber, spirituelle Reinigungen oder auch magische Rituale zur Erfüllung konkreter Anliegen durchzuführen. Neben finanziellen Verbesserungen oder amourösen Erfolgen stehen oftmals auch zerstörerische Schadenszauber im Fokus der magischen Praktiken.

Die Daten für die vorliegende Arbeit basieren auf einer 16-monatigen Feldforschung der Autorin vor Ort.